

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrensdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark expl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 93.

Mittwoch den 21. November 1900.

10. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Gemeinderatswahl betreffend.

Mit Ablauf dieses Jahres scheidet aus dem Gemeinderat ein Drittel der Ausschusspersonen aus und macht sich demzufolge die Wahl von 4 Ausschusspersonen aus den anfähigen und unanfähigen Gemeindegliedern und zwar

- 2 Ausschusspersonen aus der ersten Klasse,
- 1 „ „ „ „ „ zweiten
- 1 „ „ „ „ „ Klasse der Unanfähigen

nötig. Die Wahl findet

Sonntag den 9. Dezember d. J.

in den Stunden von **3 bis 6 Uhr** nachmittags für die Anfähigen, gleichzeitig in denselben Stunden für die Unanfähigen im Gasthof zum **Anter**, 1 Treppe, statt und werden alle stimmberechtigten anfähigen und unanfähigen Gemeindeglieder geladen, sich zur Vornahme dieser Wahl daselbst einzufinden.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Der hiesige Militärverein „Saxonia“ trifft schon jetzt Vorbereitungen zu einem Unterhaltungsabend, welchen derselbe am 1. Weihnachtsfeiertage im Gasthof zur Sonne abzuhalten beabsichtigt.

Hauswalde, 19. Nov. (Eg.) Das Totenfest wird wieder viele versammeln an den Gräbern, viele auch im Gotteshaus. Wenn der letzte äußere Halt gebrochen, sieht man sich um nach dem Stab, der nicht bricht, und wenn die irdische Dämmerung einzieht, sehnt man sich nach dem Licht, das aufgeht über uns. Gottes Wort bringt beides, Stab und Licht. Unbeirrt weist es an den Gräbern auf Christus und ruft: Bei ihm ist Leben!

Das und nichts anderes ist der Trost des Totenfestes. Aber der Trost kommt nicht nur im Wort, auch im Lied. Wie singt sich doch die Hoffnung ins Herz hinein, wie milde kommt der Trost in die trauernde Seele aus den Kreuzliedern unserer Kirche, wie sanft und lösend legt sich der Ruf von der großen Ruhe Gottes im Lied uns müde Haupt und bringt die Thränen wieder und lockt: Hebe deine Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt! Gottesgabe, Himmelstrost ist das Lied: Wohl dem, der's noch singen und hören kann! Am Totenfest soll es uns in besonderer Weise geboten werden. Wohl seit langer Zeit wieder zum ersten Mal — wenn nicht überhaupt zum ersten Mal — soll in unserer Kirche ein geistliches Konzert geboten werden. Herr Kirchschullehrer Reumuth mit seinen Schülern und die Mitglieder des Gesangvereins haben sich in aufopfernder Weise dazu bereit erklärt. Solange gefänge werden uns aus der Gemeinde und vor uns geboten werden; Streichmusik von bewährter Hand wird nicht fehlen. Der erste Teil wird sich an's Totenfest anschließen, der zweite Teil etwas freier bewegen. Um recht viele zum Besuch zu ermutigen, wird nur ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben, das zum Besten unserer Gemeindeglieder verwendet werden soll. Denn wir hoffen, daß wir den Segen auch noch erleben dürfen, der in Großröhrensdorf eingezogen ist. Wer der guten Sache halber etwas zulegen will, wird dankbare Empfänger finden. Möchten recht viele am Totenfestnachmittag kommen, nicht nur der guten Sache zuliebe, sondern vor allem zu eigener Erbauung und Stärkung.

Wie verlautet, will das Königl. Kultusministerium den Schulvorständen gestatten, aus Anlaß der allgemeinen Volkszählung am 1. Dezember die Schulen zu schließen, um den Lehrern Gelegenheit zu geben, sich recht zahlreich an dem Zählgeschäft zu beteiligen.

Die beste Zeit des Holzfallens ist der November und Dezember. Man hat bei Versuchen gefunden, daß dieses Holz von viel längerer Dauer ist als das im Januar

geschlagene und von doppelt längerer Dauer als das im Februar geschlagene Holz. Der unverkennbare Grund dafür ist die geheimnisvolle Kraft der aufsteigenden Sonne. Jetzt ist das Holz tot und solches Holz bleibt vor Fäulnis und vor Schwamm bewahrt, weil aller Saft zurückgetreten ist.

Großröhrensdorf, 10.000 Mark auf Nr. 22280 fielen am 13. Ziehungstage (19. Nov.) der sächsischen Landeslotterie in die Kollektion des Herrn Köfen hiersebst. Beteiligt an dem Gewinne sind Bewohner von hier und Dhorn.

Dhorn. Das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit wurde dem Hausbandweber F. Bürger hier für 48 jährige Thätigkeit beim Fabrikanten Gustav Gebler und dessen Vater in Großröhrensdorf verliehen. Der Ausgezeichnete erhielt von seinem Arbeitgeber gleichzeitig ein angemessenes Geschenk.

Am 1. Dezember d. J. wird eine Viehzählung stattfinden, die sich auf Pferde, Maultiere, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt. Zur Ausführung dieser Zählung werden in jedem Hausgrundstücke dem Besitzer ein Haupt- und ein Ergänzungsfornular behändigt werden, in die Angaben über die am Zählungstage auf dem Grundstücke gehaltenen Tiere von Viehbesitzern unter Beobachtung der den Listen aufgedruckten Bestimmungen einzutragen sind.

Dresdner Militärgerichtshof. Stubenarrest in Höhe von 16 Tagen erhielt der Kaufmann und Leutnant der Landwehr 3. Aufgebots Georg Däveritz vom Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 zuerkannt, weil er in einem Falle beim Bezirkskommando in Dresden-Alstadt die Zurückmeldung versäumt und den Befehlen zu Ehrenratswahlen und zur Offizierswahl nicht nachgekommen ist.

Dresden. Am Montag früh gegen 6 Uhr ist in der Neustadt ein 16 Jahre altes Mädchen aus einer im ersten Obergeschosse gelegenen Wohnung durch ein Fenster auf die Straße gesprungen, um den Tod zu finden. Das Mädchen trug schwere innere Verletzungen davon. Es war infolge von Heimweh gemütskrank geworden.

Pirna. Ein Soldat des Train-Bataillons Nr. 12 in Dresden, der sich am 11. d. M. von seinem Truppenel entfernt hatte, wurde am vergangenen Sonnabend durch Herrn Gemeindevorstand Rossig aus Wünschendorf an die hiesige Hauptwache abgeliefert, von wo aus derselbe durch das hiesige Regiment seinem Truppenel zugeführt wurde.

Uebersahren und furchtbar verstümmelt wurde am Freitag auf der Bahnstrecke oberhalb des Bahnhofes zu Coswig von einer nach Dresden zurückkehrenden Lokomotive der Bahnwärter Milek. Dem Bedauernswerten wurde die rechte Hand abgefahren und die

linke Kopfseite zermalmt. Noch lebend wurde der Unglückliche aufgehoben und nach dem ländlichen Krankenhause zu Gölln transportiert. Er ist ca. 27 Jahre alt und seit etwa acht Wochen verheiratet.

Tetschen. Seit geraumer Zeit war es den Nachbarn des Häuslerehepaares F. in Arnsdorf aufgefallen, daß sie den geistig etwas zurückgebliebenen 22jährigen Sohn des F. aus erster Ehe nicht mehr zu Gesicht bekamen. Allerlei Gerüchte verbreiteten sich über das Verschwinden des jungen Menschen, der überbies noch an epileptischen Anfällen litt, bis schließlich die Polizei aufmerksam wurde und der Sache auf den Grund ging. Hierbei machte man die grauenhafte Entdeckung, daß der arme Bursche von seinen entmenschten Eltern — namentlich auf Betreiben seiner Stiefmutter, der er wegen seines krankhaften Zustandes ein Dorn im Auge war — schon seit vielen Monaten in einer dunklen Bodenkammer eingesperrt gehalten worden war. Ein grauenhafter Geruch schlug den Eintretenden entgegen und die Freude des bedauernswerten Menschen, der zum Skelett abgemagert, auf seinem einem Düngerhaufen ähnelnden Lager lag, über seine Befreiung war grenzenlos. Der Armste hatte in einem blechernen Futternapf nur ganz unzureichende Nahrung erhalten, wahrscheinlich in der teuflischen Absicht, daß er bei diesem entsetzlichen Dasein bald an Entkräftung zu Grunde gehen würde. Die allen menschlichen Gefühlen baren Eltern des unglücklichen Burschen, der zunächst im Krankenhause Aufnahme fand, wurden sofort verhaftet.

In dem Termin abzugehenden Stimmzettel sind genau mit den Rat.-Nrn. und mit den Namen der zu Wählenden zu versehen, so daß ein Zweifel ausgeschlossen ist.

Nach den Bestimmungen der rev. Landgemeinbeordnung sind im Allgemeinen stimmberechtigt alle Gemeindeglieder, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen, das 25. Lebensjahr erfüllt haben und im Gemeindebezirk anständig sind oder daselbst seit 2 Jahren ihren wesentlichen Wohnsitz haben.

Die Fälle der dauernden oder vorübergehenden Ausschließung vom Stimmrecht sind in § 35, die Gründe der Ablehnung der Wahl in § 38 der revidierten Landgemeinbeordnung bezeichnet.

Einsprüche gegen die aufgestellte Wahlliste, welche vom 24. November an 14 Tage lang bei dem Unterzeichneten zur Einsicht ausliegt, sind innerhalb der festgesetzten sieben-tägigen Frist und zwar bis zum 30. November d. J. abends 6 Uhr hier zu erheben.

Einsendungen gegen das Wahlverfahren sind nach § 51 der rev. Landgemeinbe-Ordnung binnen 14 Tagen nach der Stimmenaushählung bei der Königl. Amtshauptmannschaft anzubringen.

Bretinig, am 20. Nov. 1900. Der Gemeindevorstand **Roth.**

In Lichtentanne bei Zwickau wurden kürzlich 5 schulpflichtige Kinder von einem der Tollwut verdächtigen Hunde gebissen. Am vorvergangenen Montag nun wurden die Kinder von der Gemeindebehörde nach Berlin geschickt, um dem Institut für Infektionskrankheiten zur Beobachtung übergeben zu werden.

In einer auf freiem Felde bei Auerbach i. B. stehenden Schmiede fand dieser Tage eine Explosion statt, welche die Schmiede auseinandersprengte. Durch herumfliegende Sprengstücke wurden zwei Männer getötet und ein Dritter sehr schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird.

Ein Bergmann in dem altenburgischen Dorfe Rostitz, der gelesen hatte, daß nach Riuttschou Bergleute gesucht werden, wandte sich in der Sache an das Berliner Auswärtige Amt mit einer direkten Meldung. Dieser Tage erhielt er nun bereits Ordre zum Abgang nach Riuttschou. Der Bewerber (ein Häuer) hat sich zum 1. Dezember in Berlin zu stellen. Er mußte sich verpflichten, zwei Jahre in China zu bleiben, und erhält einen Monatslohn von 300 Mark neben freier Hin- und Rückreise.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
Bußtag: Heiliges Abendmahl, Beichte 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Vorm. — Nachmittag 5 Uhr Abendkommunion.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
Mittwoch, den 21. November: 2. Landesbußtag. Früh $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Beichte. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Abends $\frac{1}{2}$ 6 Uhr: Abendkommunion.

Dresdner Schlachtviehmarkt
vom 19. November.
Zum Auftrieb kamen: 309 Ochsen und Stiere, 194 Kalben und Kühe, sowie 258 Bullen, 2570 Land Schweine, 1032 Schaafvieh und 411 Kälber, zusammen 4907 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 35—38, Schlachtgewicht 64—68; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 33—36, Schlachtgewicht 58—60; Kälber: Lebendgew. 44—46, Schlachtgewicht 64—68; Schafe: Lebendgewicht 41—46; Schweine: Lebendgewicht 56—58. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz
am 15. November 1900.

höchster/niedrigster Preis.	Preis.		höchster/niedrigster Preis.	Preis.	
	M.	Pf.		M.	Pf.
50 Kilo	7 50	7 03	50 Kilo	—	—
Rohr	7 36	6 92	Stroh	1200 Pfd.	26
Weizen	7 72	7 50	Butter 1 Kilo	höchster	2 30
Gerste	7 20	6 75	„	niedrigst.	2 —
Safer	7 87	7 50	Erdbeeren 50 Kilo	—	10
Heideforn	12 —	10 58	„	—	2 —
Sirke	—	—	„	—	—

— In der chemischen Fabrik „Lipsta“ zu Mägeln bei Dösch wurde der Maschinist Kotscher bei Untersuchung der Lager der Transmission von dem im Ganzen befindlichen Treibriemen erfaßt und mehrere Male um die Welle geschleudert. Einige in der Nähe beschäftigte Arbeiter, welche auf das Schreien des Unglücklichen herbeieilten, fanden den Genannten in schrecklich verstümmeltem Zustande am Boden liegen. Ein Arm war vollständig vom Körper getrennt. Der Verunglückte starb ungefähr 1 Stunde nach dem Vorfalle.

— Ein Burenkämpfer, welcher in Anna-berg geboren ist, kehrte dieser Tage nach dort zurück. Der Betreffende hat sich an allen größeren Schlachten als Krieger des deutschen Corps beteiligt. In einer Schlacht wurde er jedoch mit 400 Lebensgefährten über die Grenze auf portugiesisches Gebiet gedrängt und kampfunfähig gemacht. Auf Kosten der Transvaalregierung wurden die Krieger nun in ihre Heimat befördert, und so hatte auch unser Gast vollständig freie Fahrt bis nach dem Erzgebirge. Der Heimkehrer erzählt, daß die Deutschen allerorts an die gefährlichsten Positionen beordert wurden und sich oft ganz besonderes Lob ihrer Vorgesetzten errangen.

Das mißglückte Attentat auf den Kaiser.

Am Freitag nachmittag kam aus Breslau die Kunde, daß dort gegen 1 Uhr nach Eintreffen des Kaisers und während seiner Fahrt nach der Kasernenkaserne eine gestohlene Frauensperson ein Beil nach dem kaiserlichen Wagen geworfen habe, glücklichweise ohne weiteres Unheil anzurichten. Die Frau wurde als die vierzigjährige Wollwarenhandlerin Selma Schnapla festgestellt. Sie leidet an Verfolgungswahnsinn und sagte u. a.: Alle Leute wollten sie morden, und so habe sie auch den Kaiser morden wollen. Die Vernehmung durch den Staatsanwalt hat es außer jeden Zweifel gestellt, daß irgend eine politische Bedeutung dem Vorfall nicht beizumessen ist. — Des näheren wird noch mitgeteilt, daß das noch neue Handbeil das Hinterrad der kaiserlichen Equipage traf und zur Seite geschleudert wurde. Der Kaiser, der mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meinungen fuhr, hatte den Vorgang bemerkt, fuhr indessen weiter, während die Attentäterin, die von den Polizeibeamten kaum vor der aufgeregten Menge zu schützen war, nach der Wache gebracht wurde.

Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

* Ueber die Lage in China seit der Eroberung von Peking veröffentlicht die Nordd. Allg. Ztg. eine von militärischer Seite stammende Uebersicht, die hervorhebt, daß eine Verfolgung des Hofes mit den zur Verfügung stehenden Streitkräften nicht angängig war und daß einer den klimatischen Verhältnissen entsprechenden Unterbringung der Truppen ganz besondere Sorgfalt zugewendet werden soll. Der offiziöse Artikel nimmt an, daß jetzt wieder neue Unterbringungen und Zusammenziehungen von Truppen zum Schutze des chinesischen Hofes stattfinden. Er nennt die Lage in den südlichen Provinzen noch immer bedrohlich, betont aber, daß das Ziel, welches nach Lage der Verhältnisse überhaupt erreichbar war: nämlich Unterdrückung jeder feindseligen Regung innerhalb der von Peking-Tientsin auszubühnenden Schlagweite mit unerbittlicher Strenge, im wesentlichen erreicht ist. Der offiziöse Artikel nimmt ferner an, daß von sehr wesentlichem Einfluß auf diese Befestigung der Dinge in China gerade die Wirksamkeit des gemeinsamen Oberbefehls gewesen ist. Erst Kaiserliche Anfunft habe „System und strikteren Zug“ in die Maßnahmen der Verbündeten gebracht.

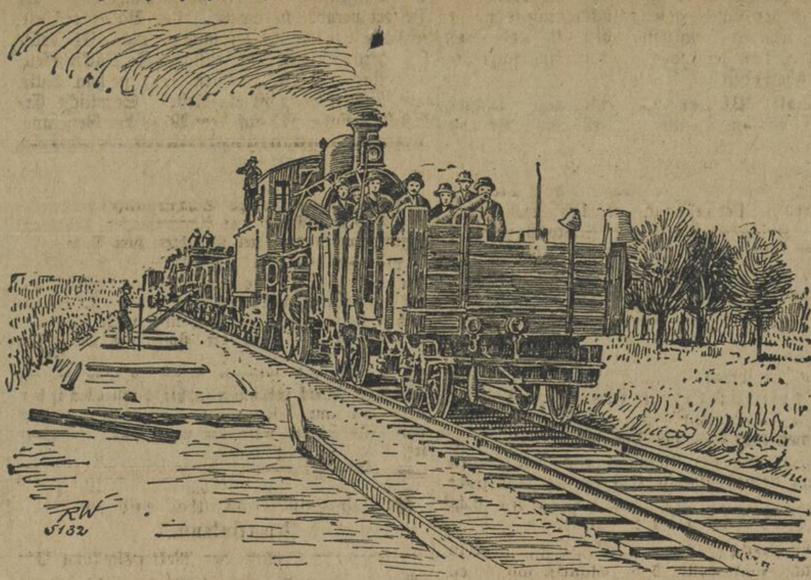
* An weiteren Strafexpeditionen werden sich die amerikanischen Truppen nicht beteiligen. Die Washingtoner Regierung hat den Mächten dies angezeigt. Die amerikanische Regierung ist der Meinung, daß weitere Strafexpeditionen einen Krieg anfangen müßten, welchem die Verbündeten nicht gewachsen seien. Auch würde durch Strafexpeditionen das Zustandekommen eines Abkommens eher erschwert als erleichtert.

* Die Todesstrafe für die Anführer der Unruhen wird bekanntlich von den Mächten als eine Vorbedingung für den Frieden gefordert. Ein führendes konservatives Chinesenblatt aus Schanghai fordert die noch nicht verhafteten chinesischen Beamten, deren Leben die Verbündeten bedrohen, auf, diesem schimpflichen Tode durch Selbstmord aus dem Wege zu gehen. * Angeblich zuverlässige chinesische Nachrichten aus Schanghai besagen, daß Prinz Tuan und General Tungfuhsiang aus Furcht, sie könnten den Verbündeten zur Befreiung ausgeliefert werden, in der Provinz Kansu die Fahne der Rebellion aufgezogen haben. Es werden bereits erste Aufrührungen gemeldet. Man fühlt große Besorgnis für die Sicherheit der dortigen katholischen Missionen.

Deutschland.

* Dem Bundesrat ist der Entwurf eines Gesetzes wegen Verwendung über-

Panzerzug auf der Sahnlinie Peking—Tientsin.



schüssiger Reicheinnahmen aus dem Rechnungsjahr 1901 zur Schuldentilgung zugegangen. Der Entwurf schließt sich nach Form und Inhalt dem für das laufende Rechnungsjahr erangenen gleichartigen Gesetz vom 30. März 1900 an.

* Die Zurückberufung der Linien-Schiffdivision und einiger Kreuzer wird der Köln. Ztg. bestätigt. Allerdings soll das Geschwader voranschicklich erst zum nächsten Frühjahr die chinesischen Gewässer verlassen. Die beiden kleinen Kreuzer „Trene“ und „Geston“ werden Anfang 1901 die Heimfahrt antreten.

* Zur Vermeidung von Schädigungen des Verlagsbuchhandels, sowie des am Schulbuchverkauf interessierten Publikums hat der Abg. Müller-Sagan den Antrag eingebracht, den Reichskanzler zu ersuchen, baldigst geeignete Schritte zu thun, um für das Reichsgebiet und, soweit anständig, auch für die benachbarten deutschen Sprachgebiete von Oesterreich-Ungarn und der Schweiz eine möglichst gleichmäßige deutsche Rechtschreibung zu erzielen.

* Die Weingeseznobelle, die die Thronrede ankündigt, enthält nach einer offiziellen Korrespondenz der Münchener Allg. Ztg. nicht, wie früher angekündigt wurde, das Verbot der Herstellung von Kunstwein, sondern nur die schärfere Ueberwachung derselben nach dem Vorgang des Margarine-Gesetzes, nebst einer Erhöhung der Strafen für Uebertretungen.

* Im Reichstags-Wahlkreis Meseritz-Bornitz muß Stichwahl zwischen Gerdorff (kons.) und Ehrzanowsky (Pole) stattfinden.

* Der erste deutsche Handwerks- und Gewerbetag ist am Donnerstag in Berlin in Anwesenheit zahlreicher Regierungsvertreter eröffnet worden. Der erste Gegenstand der Tagesordnung behandelte die Aufgaben der Handwerkskammern auf dem Gebiet des Lehrlingswesens und bezüglich der Gesellenprüfungsordnung.

Frankreich.

* Öffentlich bringt die nachfolgende Meldung aus London die Drehzahlfrage nicht wieder in Fluß: Esterhazy hat sich mehrere Tage hintereinander in London von dem dortigen französischen Generalkonsul vernehmen lassen. Zur Unterstützung seiner Aussagen brachte er Dokumente (auch wieder gefälschte?) bei und behauptete, daß die G. L. M., Henry, Villot, Boisdeffre, Gonse und Saussier, er versicherte, daß das Vorderdeck gefälscht sei, und daß auch die Gutachten falsch seien. Die Briefe Kaiser Wilhelms seien künstlich hergestellt. Zum Schluß versicherte Esterhazy, er habe auf Befehl gehandelt.

England.

* 15 000 Medaillen hat die englische Regierung zur Erinnerung an den südafrikanischen Krieg anfertigen lassen. Die silberne Denkmünze trägt das Bild der Königin auf der einen Seite, während auf der andern eine den Frieden darstellende Figur der englischen und der Kolonialarmee einen Lorbeerfranz überreicht.

Belgien.

* Belgien beabsichtigt tatsächlich eine Niederlassung in China zu erwerben. Der Minister des Auswärtigen erklärte im Senat, die Erwerbung chinesischen Grund und Bodens stehe in Frage, doch handle es sich um eine einfache Niederlassung ohne politische Bedeutung. Solche Erwerbungen seien in Tientsin und an andern Orten möglich, erforderten jedoch keinerlei militärisches Vorgehen.

Dänemark.

* Die Erkrankung des Zaren wird überall als sehr ernst angesehen. Besondere Bestürzung hat sie an dem nahe verwandten dänischen Hof hervorgerufen, wo gegenwärtig die Mutter des Zaren weilt. Diese ist zur Zeit selbst leidend und kann vorerst nicht zu ihrem erkrankten Sohne reisen. Dagegen wird sich der russische Thronfolger, der bei seiner Mutter in Kopenhagen weilt, sofort nach Petersburg und von dort wahrscheinlich nach Livadia begeben.

Rußland.

* Nach dem neuesten Krankheits-Bulletin über den Zaren wird das Allgemeinbefinden desselben bis zum Donnerstag vormittag als gut bezeichnet.

Balkanstaaten.

* Ueber die Reife des Oberkommissars von Kreta, Prinzen Georg, wird aus Kopenhagen gemeldet, er gedente bei Gelegenheit seiner bevorstehenden Besuche bei den großen europäischen Höfen nicht so sehr eine Neuordnung der staatsrechtlichen Stellung der Insel in den Vordergrund seiner Anliegen zu rücken, obwohl er seiner Ueberzeugung von deren Unvermeidlichkeit Ausdruck geben dürfte, als die Aufmerksamkeit der Regierung auf die finanzielle Lage und die ökonomischen Verhältnisse Kretas zu lenken. Einen wichtigen Reisezweck scheine namentlich die Beschaffung der Mittel zur Errichtung von Eisenbahnen auf der Insel zu bilden. Es werden insbesondere Hoffnungen auf den Aufenthalt des Prinzen in Paris gesetzt.

* Mila in ist nach Benedig gereist und wird sich dauernd in Paris niederlassen, sowie sein Sohn Alexander die Apanlage des Vaters von 300 000 auf 500 000 Franc hat erhöhen lassen.

* In der Bukarester Prozeßverhandlung gegen das macedonische Komitee wurde

durch Geständnisse der Angeklagten eine Reihe von „Verurteilungen“ mitleidiger Gegner, sowie die Absicht eines Attentats auf König Karol festgestellt.

Afrika.

* Nach einem Telegramm der Daily Mail aus Pretoria soll Botschafter dem Feldmarschall Roberts mitgeteilt haben, unter welchen Bedingungen er bereit sei, sich zu ergeben. Das war schon öfters gemeldet worden und wird diesmal wohl kaum richtiger sein als früher. Sonst liegen verschiedene Meldungen vor, die beweisen, daß die Boeren allenthalben kräftig bei der Arbeit sind.

Asien.

* Zur Bezwingung der Philippinen will man jetzt in Amerika ein drakonisches Mittel ergreifen. Der Vertreter der „Philippinischen Republik“ in Paris teilt mit, er habe die Meldung erhalten, die amerikanische Regierung werde einen großen Preis auf den Kopf des Präsidenten und des Oberbefehlshabers Aguinaldo aussetzen. Eine solche That werde die Philippiner aber nicht überraschen, denn man sei seit langem entschlossen, hierauf damit zu antworten, daß die Ermordung jedes amerikanischen Beamten und jedes Offiziers ebenfalls große Preise ausgeschrieben würden.

Deutscher Reichstag.

Am 15. d. wird die Sitzung durch den Abg. Grafen Valle frem eröffnet. Eingegangen ist die sozialdemokratische Interpellation betr. die 12 000 Mark-Wäre.

Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer. Die Wahl erfolgt durch Abgabe von Stimmzetteln. Für den Präsidenten werden abgegeben 294 Zettel; 26 von diesen sind unbeschrieben; die übrigen 268 lauten auf den Namen des bisherigen Präsidenten Grafen Valle frem (Zentr.). Derselbe ist somit gewählt.

Abg. Graf Valle frem erklärt, die Wahl anzunehmen und spricht seinen Dank für das ihm durch seine Wiederwahl geschenkte Vertrauen aus.

Zunächst erfolgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Es werden abgegeben 290 Stimmzettel, davon sind 90 unbeschrieben; von den 200 gültigen Zetteln entfallen 190 auf v. Frege, 3 auf von Treuenfels, 2 auf Singer und je 1 auf die Abg. von Bebeskow, Schrempf, Bismarck-Vohsen, Schmidt-Eberfeld und Schönland. Abg. v. Frege ist also zum ersten Vizepräsidenten gewählt und erklärt: Ich nehme die Wahl mit Dank an.

Bei der Wahl des zweiten Vizepräsidenten werden 293 Stimmzettel abgegeben, davon sind drei ungültig, darunter einer, der auf den Namen Bismarck-Vohsen lautet. Weitere vier Zettel sind unbeschrieben. Von den 286 gültigen Zetteln lauten 181 auf Wilsing, 55 auf Schmidt-Eberfeld, 50 auf Singer.

Abg. Wilsing, der somit erwählt ist, erklärt, die Wahl mit Dank anzunehmen.

Es folgt die Wahl der Schriftführer, ebenfalls durch Stimmzettel. Entsprechend einem Vorschlag des Präsidenten wird die Feststellung des Ergebnisses dieser Wahl nach der Sitzung erfolgen und in der nächsten Sitzung verkündet werden. — Zu Quästoren ernannt der Präsident die Abgg. Kintelen und Münch-Kerber.

Der Präsident gedent dann noch kurz der seit der letzten Session durch den Tod abwesenden Mitglieder des Hauses. Dieses ehrt das Andenken der Dahingegangenen durch Erheben von den Sitzen.

Sobald wird noch ein schleuniger Antrag des Zentrums wegen eines in München gegen den Abg. Helm (Zentr.) schwelenden Strafverfahrens debattelos angenommen.

Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

Zum Fall Arenberg teilt der Direktor des Gefängnisses in Hannover dem Hann. Cour. mit, daß bei der Behandlung des Prinzen von Arenberg irgendwelche Abweichungen von den Vorschriften der Gefängnisordnung nicht stattgefunden, auch solche nicht etwa bisher stattgefunden haben.

Stabsarzt Dr. Schimmel in Düsseldorf wurde am Mittwoch durch zwei Offiziere verhaftet und in das Militärgefängnis abgeführt. Die Verhaftung soll mit dem Oberfeldier Militärbefreiungs-Prozeß zusammenhängen.

Heimaflos.

4] Roman von G. v. Zell. (Fortsetzung.)

Wie ein Dolchstoß traf diese Vorstellung Lobbis Herz.

Eisfalt und regungslos lagen nun die vor wenigen Stunden noch so feberheißten, ruhelosen Hände Saffas auf der Bettdecke. Unter den halbgeschlossenen, unbeweglichen Lidern sah Lobbis zwei glanzlose, erloschene Augen an Stelle der schönen, feurig funkelnden, mit denen seine Mutter sonst zu bliden pflegte. War sie es denn? War es nicht ein anderer fremder Körper, der dort lag? Aber das Lächeln um den feingeschmittenen Mund... so konnte nur Saffa, seine Mutter, lächeln. Ach, sie lächelte wirklich auch jetzt, während ihres Kindes Herz vor Weh zu zerpringen drohte!

Janosch verbot dem Knaben das laute Jammern und Weinen. „Was kann es nützen!“ sagte er mit einem herben Ausdruck in seinen Miemen. „Sie ist nun tot — und wir müssen zusehen, wie wir uns ohne die Mutter behelfen können.“

Das war alles, was Janosch tagelang sprach. Meist sah er starr vor sich hin und murmelte dann: „Was nun? Was nun?“

Zwei Tage später wurde Saffa beerdigt. Janosch nahm Lobbis Hand in die seinige und folgte mit ihm den Leichenbegängern, die den schwarzen, schmutzigen Sarg auf ihren Schultern nach dem Friedhof trugen. Ohne Sang und Klang gaben sie der Erde heim, was der Erde gehört.

Saffa hatte nun eine Heimat! Lobbis konnte diesen immer wiederkehrenden Gedanken nicht los werden. Aber es war eine schauerliche, enge, finstere, kalte Heimat, in die der Sarg hinabgelassen worden war. Er sah die Mutter unaufhörlich im Geiste vor Augen, geschnitten mit einem Kränzelein von Immergrün und blühendem Heidekraut. Lobbis hatte heides im Walde gesucht und zusammengeflochten — unter unzähligen heißen Zähnen. Die Mutter sollte doch ein letztes Liebeszeichen ihres Kindes mit in das Grab nehmen!

Drunten, bei der jänkischen Wirtin am Fenster, da stand ein Blumentopf, über und über mit kleinen weißen Sternblümchen bedeckt. Es war durchaus nichts besonderes Schönes oder gar Kostbares; aber Lobbis hätte wer weiß was darum geben mögen, wenn es ihm erlaubt worden wäre, einige von diesen weißen Blüten in den Totenkranz einstecken zu dürfen.

Er sagte sich auch das Herz, der Wirtin seine Bitte vorzutragen. Aber da kam er schlecht an! Nicht eine Blüte gab sie ihm; nur Scheltworte über seine unverschämte Forderung.

Lobbis mußte leider sogar hören, wie die engherzige Wirtin sich gleich darauf gegen eine Nachbarin über diese Angelegenheit ausließ.

„Ich habe mich wohl gehütet, dem dummen Jungen meine schönen Blumen zu geben,“ sagte sie in einem Tone, als habe sie eine Belohnung zu rühmen. „Ob die da oben —“ mit dieser verächtlichen Bezeichnung war seine Mutter und war die Dachsruhe gemeint, in der Saffas Leiche damals noch lag — „mit Blumen geschnitten wird oder nicht, das ist ganz gleich-

gültig. Heidekraut und Immergrün ist lange gut genug für so eine!“

„Für so eine!... Ja gewiß, für die Tote war es ganz gleichgültig, ob sie mit Blumen geschnitten ward oder nicht; — nur für ihn nicht, für Lobbis nicht!“

„Und warum denn?“ fragte er sich, „warum hatte man im ganzen Orte so viele und schöne Blumen zusammengetragen, als vor etlichen Tagen die alte Bäuerin vom Schulzenhofe bestattet wurde?“

Da hätte niemand denken sollen, daß es Winter sei, so bunt waren die vielen frischen Kränze auf ihrem Sarge. Alt und jung hatte sich beeifert, seinen Teil zu seiner Ausschmückung beizutragen.

Selbst die Schenkwirtin ließ es sich damals nicht nehmen, einen großen Kranz zu winden. Sie hatte zu diesem Zweck einen Geraniumstod aller seiner roten Blüten beraubt.

Eine ganze Stunde hindurch läuteten damals die Glocken auf dem Kirchturn; die Schulkinder sangen einen Choral, und trotz des bitterkalten Tages waren gewiß kaum zehn gesunde Menschen aus Aufschichten zu Hause geblieben.

An dem offenen Grabe hatte der Herr Pfarrer eine seiner schönsten Reden gehalten. Er sprach von Zeit und Ewigkeit, von Belohnung und von Strafe; vom Scheiden und vom Wiederleben; so rührend und erbaulich wie nur möglich, und es flossen zahllose Thränen.

Lobbis hatte alles mit angesehen und angehört; aber — damit ihn niemand gewahr werde, war er hinter einen Leichenstein getrocken.

Eigentlich wurde die Schulzin von niemand

betrachtet. Sie war zeitweilig eine böse Sieben, eine rechte Kantippe gewesen. Dem seligen Schulzen hatte sie viele schlimme Tage bereitet. Man sagte ihm nach, daß er viel lieber in die Hölle hätte kommen mögen, als mit seiner Ghelebten dereinst im Himmel wieder vereint leben zu sollen.

So viel stand fest: die Schulzin hatte wenig Liebe gefeiert und geerntet. Nicht einmal bei ihren eigenen Kindern.

Aber bei der Leichenfeier ging es trotzdem so schön und so feierlich zu, als trüge man einen Engel des Lichtes zu Grabe. „Es war so recht erhehend,“ sagten die Leute nachher beim Schmaus im Hause der Verstorbenen, wo der Brandwein nicht gespart wurde.

Hatte doch der stattlichste Bauernhof im Orte der Schulzin gehört. Da durfte von ihren Erben nichts veräußert werden, um das Andenken an die Dahingegangene und um diese selbst zu — ehren!

Um Saffa Doortschad kümmerte sich niemand. Freilich sie hatte keinen Bauernhof besessen. Sie war arm; sie war eine Fremde, eine Heimatslose! Und darum glaubten die Menschen, sie geringzuschätzen, sie verachten zu dürfen!

Alle diese Gedanken und Vorstellungen durchkreuzten Lobbis Kopf und Herz, als er hinter dem Sarge der Mutter, dem Kirchhof zuschritt.

Wie mit eiserner Klammer umschloß Janosch Lobbis Hand. Den Kopf trug der Vater unversehrt, noch hochaufgerichtet. Er sah nur ungerührt gerade aus auf die schwarze Sargwand vor sich, und sein Gesichtsausdruck war nach wie vor weit eher finster, als traurig zu nennen.

Die Gold a gängig Oberlan gericht's Goldes somit b u. Cohn Frh Wimmen Bon Konstan wir tro so sonn der Herl denken den nat Maßlieb Stiech's warme noch im wenigen blumen wurden. Ein Sanduhr Schausp Schotte geraten. war, n stiten u Polzeim leichter das Che die Fran Daumen Wil lebt ein Almonie Erbshaf von ihm und wol bezw. U das Sch der Fah fand mi Bon An Berlin 1 der Kof der soll ein repräsen machung tragen. Auu Aue an unruhig worden. 181 wiederh dann a gebietet drucker ohne da reien z wiederu anonym und a worden, Fabrikbe Weiße mittels die bere Briefe, Interess ermittel den Re tragt, d fähren. Töbler so herb eine Bel jedensfall Schmäh und Sta stehen. mitgliedr Stadte Bauer möglich Frage. Sel suchte D und Ziel Der hofäun haufe t des na stunden. Kärr dränge Hausly des Sa „Es hier un Nur Tok Augen Fräßen, bohren wiederf Wer auf den unmögl Die jam gel warum kreuzen des bit trinken Ein Saffa in der Grube. bleich Sarg. Sinauf

Die Beschlagnahme von 30 Kisten Gold auf dem Dampfer „Bundesrat“ ist rückgängig gemacht worden. Das Sanftmütige Oberlandesgericht hat die Beschlagnahme des Goldes aufgehoben und die Fortnahme des Goldes rückgängig gemacht. Das Gold wird somit der Adressatin, der Handelsfirma Arndt u. Sohn ausgeliefert.

Febr. v. Münch ist aus der Irrenanstalt Wimmthal entlassen worden.

Vom hohen Schwarzwald schreibt die „Konstanzer Ztg.“: Auf unseren Höhen haben wir trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch so sonnenhelle, warme Tage, daß die Kinder der Herbstflora gar nicht aus Abschiednehmen denken und die Frühlinge im Pflanzenreich sich den nahenden Frühling vorträumen. Primeln, Maiflaben, Sumpfdotterblumen, Trollblumen, Stiehmütterchen, Habennuß zc. lächeln der warmen Sonne zu. Selbst Preiselbeeren sind noch im Wald da und dort zu finden. Vor wenigen Tagen wurden uns auch rote Mohblumen gebracht, die auf freiem Felde gepflückt wurden.

Ein eigenartiger Unfall ist Bürgermeister Sandbüch in Marienburg passiert: Ein Berliner Schauspieler-Gesellschaft, das beim Bäckermeister Schottke wohnt, war auf der Straße in Streit geraten. Da kein Polizeibeamter in der Nähe war, wollte Bürgermeister Sandbüch Ruhe stiften und schließlich die beiden Leute nach der Polizeiwache mitnehmen. Das war allerdings leichter gedacht als getan, denn nun attackierte das Gespann gemeinsam den Bürgermeister und die Frau bis ihm das untere Glied des linken Daumens ab.

Millionenerbschaft. Im Kreise Stallpöden lebt ein betagter armer Mann, Karl Strauß-Amonien bei Trakehnen, der sich mit schweren Geschäftssorgen plagt. Ein naher Verwandter von ihm hat in Amerika „sein Glück gemacht“ und wollte nun vor einiger Zeit nach Europa bezw. Deutschland zum Besuch kommen. Jedoch das Schiff, mit dem er fuhr, verunglückte auf der Fahrt, und der reiche Mann aus Amerika fand mit seiner Familie den Tod in den Wellen. Von Amerika aus hatte er bei einer Bank in Berlin 10 000 Dollar deponiert, zur Bestreitung der Kosten in Europa. Seine Hinterlassenschaft soll einen Wert von 3-4 Millionen Dollar repräsentieren. Strauß hat nun die Klüftungmachung der Erbschaft einem Rechtsanwalt übertragen.

Anonymer Brief. In dem Städtchen Aue an der Mulde ist eine grenzenlose Unruhe durch anonyme Briefe hervorgerufen worden. Schon vor einigen Jahren waren wiederholt derartige Schmähbriefe eingegangen, dann auch anonyme Plakate in der Stadt angeheftet worden, und damals wurde ein Buchdrucker zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, ohne daß es gelang, den Verfasser der Schreibe-rien zu ermitteln. Am Dienstag sind nun wiederum durch die Post eine große Anzahl anonymer Briefe an Stadträte, Stadtverordnete und angesehene Bürger der Stadt versendet worden, durch welche außer anderen namentlich Fabrikbesitzer Albin Bauer in der schwersten Fabrik verurteilt wird. Diese Briefe sind mittels Stempel-Typen in gleicher Weise, wie bereits vor Jahren verbreiteten Schmäh-riefe, hergestellt. Es liegt im allgemeinen Interesse, den gemeingefährlichen Verleumdern zu Interzesse. Zu diesem Zweck hat Herr Bauer den Rechtsanwalt und Notar Ludloff beauftragt, die Bestrafung des Täters herbeizuführen. Herr Bauer schert demjenigen, der den Täter namhaft macht oder dessen Ermittlung zu herbeiführt, daß dessen Bestrafung erfolgt, eine Belohnung von 2000 Mk. zu. Man geht jedenfalls nicht fehl, daß die diesmaligen Schmähbriefe mit den bevorstehenden Stadtrats- und Stadtverordnetenwahlen im Zusammenhang stehen. Mit dem Jahresabschluss scheiden 3 Rats- mitglieder aus dem Stadtrat aus, und zwölf Stadtverordnete sind neu zu wählen. Herr Bauer war selber selbst Stadtrat und kommt möglicherweise in diesem Jahre wieder mit in Frage.

Selbstmordversuch. In Eisenberg ver- suchte ein 15 jähriges Dienstmädchen seine

Herrin, von der es bei Unehrlichkeiten erlapp- wurde, dadurch zu vergiften, daß es Schwefel- säure in den Kaffee goß. Glücklicherweise wurde das Vorhaben rechtzeitig bemerkt und das Mädchen, das geständig ist, der Staatsanwalt- schaft übergeben.

Adolf Pichler, der nationale Dichter Tirols, ist am Donnerstag früh im Alter von 81 Jahren gestorben.

Wozu die Notleine gut ist. Am Mon- tagabend hielt der von Gönitz nach Meerane verkehrende Personenzug plötzlich auf freiem Felde. Erschreckt eilten die Fahrgäste an die Fenster, und einige öffneten die Türen, um auszufahren, ob ein Unglück im Anzug sei. Die besorgten Gesichter heiterten sich aber sehr bald auf, ja es gab ein allgemeines schallendes Gelächter, als festgestellt wurde, daß zwei von den Jahrmärkten in Gönitz kommende Frauen in ihrem Anzuge sich in die Haare ge- raten waren, und daß die eine, die in dem er- bitterten Ringkampf am schlechtesten weg- gekommen war, — die Notleine gezogen hatte. Natürlich hatte der Kampf der beiden Frauen noch ein kleines Nachspiel, denn die königliche Eisenbahndirektion läßt ihre Zugbeamten nicht umsonst als Friedensrichter anrufen.

Der französische Süd-Expreßzug ist in der Nacht zum Donnerstag eingeleist und einen Abhang hinuntergestürzt. Dabei sollen 17 Per- sonen getötet und eine große Zahl verletzt worden sein. Zu große Fahrgeschwindigkeit hat das Unglück herbeigeführt.

Die Mode im Tafel-Luxus. Als Graf Boni de Castellane für die ersten Kirichen auf dem Pariser Markt in diesem Jahr 16 Mart pro Stüd bezahlte, stellte er auf diesem Gebiete einen Rekord auf, der nicht so bald gebrochen werden wird, obgleich die neueste Mode der Winterlaison bei „smarten“ Diners darin be- steht, zum Dessert Zwergfrüchtlinge mit reifen Früchten auf der Tafel zu haben. Die ersten Obsthändler im West-End Londons haben denn auch im Sommer Vorbereitungen getroffen, um die Prunktafeln in diesem Winter mit kleinen Obstbäumen, die Sommer- oder frühe Herbst- früchte tragen, versehen zu können. Diese Treib- hauszeugnisse zeigen in der Regel phantastische Formen; sie dienen gleichzeitig als reizender Tafelschmuck und als Dessert. Die Mode stammt aus Paris, wo diese besondere Obst- baum-Industrie schon einen bedeutenden Um- ang angenommen hat. Der Bedarf für London wird teils in den eigenen Treibhäusern der Obsthändler gedeckt, teils importiert. Kirich- bäume sind am beliebtesten. Wenn sie auf die Tafel kommen, sind sie vier bis fünf Jahre alt, nicht über drei Fuß hoch, haben dichtes, zu feststehenden Formen zurecht ge- stutztes Laub und glänzen von großer roten Kirichen, die sehr gut schmecken. Diese Bäume werden in große Töpfe gethan und in Warmhäusern getrieben. Wenn die Blüten ab- fallen, werden die Früchtlinge sorgfältig ge- zählt und der größere Teil wird abgeschneit, so daß sich nicht mehr als 100 Kirichen ent- wickeln dürfen. Dadurch erzielt man sehr große und wohlschmeckende Früchte. Die Gärtner richten sich so ein, daß zu Weihnacht gleich- zeitig blühende und auch mit Früchten beladene Bäume vorhanden sind. Ein solcher, in schönster Blüte prangender Kirichbaum wird zu einer Zeit, wo die Erde mit Schnee bedeckt ist, als liebliches Frühlingsschild einen prächtigen Anblick gewähren. Kirichen sind zwar am be- liebtesten, aber es ist auch Nachfrage nach roten Äpfeln, Birnen und Pfirsichen vorhanden. Diese Bäume werden ebenso behandelt, d. h. es werden nur wenige Früchte zur Reife gebracht, wodurch man besonders große schön gefärbte und schmackhafte Früchte erzielt. Die Preise sind natürlich sehr hoch; im Frühling kostet in Paris ein Pfirsich 6 Mk., ein Apfel 1 Mk. und ein Pfund Trauben 9 Mk.

400 Personen vergiftet. Ein Nachgealt niederträchtigster Art ist in Petersburg verübt worden. Im Smolna-Institut wurde eine Massenvergiftung verübt, wobei nicht weniger als 400 Personen erkrankten. Die Erkrankung begann mit furchtbarem Erbrechen, mit Krämpfen und Lähmung der Respirationorgane. Zehn

Schülerinnen sind besonders schwer erkrankt. Die Vergiftung geschah durch Kuchen, der als Dessert verabreicht wurde. Der Bäcker erklärte, er hätte zur Glazur Karmin benutzt. Es stellte sich heraus, daß ein entlassener Bäckergehilfe aus Nahe Arsenit in den Teig gethan hatte. Die Untersuchung ist eingeleitet. Sämtliche Er- krankte befinden sich auf dem Wege der Genesung.

Gerichtshalle.

Kassel. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Kaiser Mauer aus Ammenhain (Waldeck) wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode.

Nürnberg. Auf dem Rittergut Branderoda kam der 18 jährige polnische Arbeiter Bojed mit dem dortigen Hofmeister Böttcher in einen Wort- wechsell, der schließlich in ein Handgemenge ausartete. Nachträglich nun warf der Pole dem Hofmeister einen überausgroßen Stein mit berartigem Gewalt ins Gesicht, daß Böttcher sieben Wochen in der Halleischen Klinik zubringen mußte, da ihm durch den Wurf der linke Backennochen zerplittert worden war. Als Strafe setzte der Gerichtshof ein Jahr drei Monat Gefängnis fest.

Der Schluß der Pariser Welt- Ausstellung.

Ueber den Schluß der Weltausstellung läßt sich der „B. V. C.“ aus Paris berichten:

So stark wie der Besuch heute war, ist er schon lange nicht gewesen. Wohin der Blick streifte, überall sah man dicke Menschenmassen. Alle Wege waren belagert, und auf den Brücken drängte sich die Menge, wie wenn es galt, zu etwas ganz Neuem, Unbekanntem zu gelangen. Es ist schon erheblich kühl, vielleicht der erste Tag, an dem man das Herannahen des Winters merkt. Aber das hat die Pariser nicht ge- hindert, in hellen Haufen noch einmal an der Stätte zu erscheinen, an der sie sich so oft ver- sammelt und ihrer Bewunderung Ausdruck ver- liehen haben. Nichts ließ ahnen, daß man einer Sterbenden Besich machte. Die treibende Be- wegung vor den Thoren, wo die Billhändler ausschrieten, sie „verschenkten“ die Karten (für zehn Centimes natürlich) — die treibende Be- wegung war in allen Teilen der Ausstellung wahrzunehmen. In den Galerien konnte man nicht vorwärts, und viele stützten sich schnell ins Freie, so daß war der Staub, den die Füße der Hunderttausende von Besuchern auf- wirbelten. Die Geschäfte selbst waren nicht unterbrochen. Sehr viele Kaufleute haben noch manches Stück, das sie glaubten einwaschen zu müssen, vor Thoreschluß an den Mann ge- bracht.

So hat die Weltausstellung ein frühliches Ende gehabt, wenigstens für diejenigen, welche nur als Zuschauer sich beteiligten. Für manche Aussteller, Restaurateure, Pavillonbesitzer zc. ist sie allerdings nicht gut ausgegangen. Schon zu wiederholten Malen ist von der Mifere die Rede gewesen, die bei einer großen Anzahl von Konzessionären herrschte. Bei den- jenigen, welche Aktiengesellschaften waren, hatten sich die Folgen der Ausstellung schon gelegent- lich der Rechnungslegungen feststellen lassen. Was die Stufenbahngesellschaft verloren hat, beläuft sich, wie man weiß, auf 84 Prozent des Gründungskapitals, und es ist öffentliches Ge- heimnis, daß die Theaterunternehmungen, außer der durch die japanische Tragödin „Sada Yacco“ gereizten, Lotie Fullers, schon längst ge- schlossen hätten, wenn nicht das Ausstellungs- kommissariat gewisse Erleichterungen bewilligt hätte, ohne deren Gewährung die Aue de Paris seit Monaten einer Einöde gläche.

Wie es bei einer Unmenge von Privaten aussah, das hat sich erst vor einigen Tagen gezeigt. Man konnte da eine ganz seltsame Versammlung von mit großen Mäppen be- waffneten Herren wahrnehmen, die von einem Verkaufsstande zum andern, von einem Restau- rant zum andern liefen, und dort ganz ge- heimnisvolle Manipulationen machten. Diese Bestanden, wie es sich bald herausstellte, in dem Ansehen kleiner, aber sehr unangenehmer Zettel, die andeuteten, daß die mit ihnen ver- sehenen Gegenstände gepfändet sind. Eine Ver- sammlung setzte sich nämlich aus Gerichtsvoll- ziehern zusammen, die gegen die mit ihren Ab-

gaben und ihrem Zins rückständigen Mieter vorgehen sollten. Die Angaben über die An- zahl der Säumigen schwanken, aber die niedrige davon ist noch immer fünfzehnhundert. Ander- seits spricht man von dreitausend.

Dies ist gewiß ein schlimmes Resultat, und an seiner Herbeiführung mitgearbeitet zu haben, werden die verschiedensten Faktoren beschuldigt. Die Ruinierten machen die Ausstellungsverwal- tung verantwortlich, diese wiederum weist die Konzessionäre mit dem Bemerkens zurück, daß sie nicht hätten ihr Geld riskieren sollen, wenn sie kein Vertrauen hatten, daß sie aber die Folgen tragen müßten, wenn sie sich einmal zu dem Wagnis entschlossen hätten. Die Verwaltung hat aber, die Dinge bei Licht betrachtet, unrecht. Denn sie ist es gewesen, die übergroße Hoff- mungen erweckte, sie hat 65 Millionen Credits ausgegeben, auf ihre Umschlüge hin haben sich die Mieter, deren Anzahl zu groß war, als daß auf den einzelnen etwas Wesentliches ent- fallen konnte, zu dem hohen Zins und zu den großen Einrichtungskosten verstanden. Die Ver- waltung hat das Fieber nicht bekämpft, sondern noch zu steigern versucht, und des weitern hat sie den Konzessionären die Versprechungen nicht gehalten, die sie beim Vermieten gab. Denn die Ausstellung, die am 15. April sozusagen eröffnet worden ist, wurde erst mit dem 1. Juni wirklich betreibbar. Bis dahin herrschte die Un- ordnung innen und außen, ganz besonders mangelte das elektrische Licht.

Diese letzteren Thatsachen sind so unbefrei- bar und wichtig, daß auf sie hin eine Anzahl Restaurateure gegen das General-Kommissariat Klaubar geworden sind und Schadenersatz bis zu 300 000 Franc verlangen. Die Angelegenheit unterliegt der schiedsrichterlichen Entscheidung, die den Geschädigten eine, wenn auch vielleicht nicht in dem Umfange ihrer Forderungen ent- sprechende, so doch erhebliche Genugthuung sichern dürfte.

Das alles ist das peinliche Dumm und Dran, ohne das es schon bei einer kleinen Unter- nehmung nicht abgeht, geschweige denn abgehen kann bei einer der größten und materiell über- schätztesten, die die Welt gesehen hat. Der ge- wissenhafte Chronist darf es nicht übergehen, aber er vergißt es mit Recht im letzten Augen- blick, im Augenblick des Abschiedes.

Zum letzten Mal erglänzen die Laternen auf dem ungeheuren Terrain. Die Triumpfpforte, die bei Tage so häßlich ist, beginnt sich in ihr helles, farbiges Gewand zu kleiden und läßt ihre Gemmen und Spangen im Fluß spiegeln, der mit ängstlichem Zittern die Refleze wiedergibt. Die ganze Ausstellung, die Pavillons der „Aue des Nations“, die Gebäude des von erquickten Formen strotzenden Troadero, die Kunstsaläfte, die Invalidenplanade, alles schimmert von Licht, das weißlich, gelblich, grünlich sich durch den rötlichen Abendhimmel drängt. Tausende von Farbentönen durchschwirren die schon von leichtem Winterhauch bewegte Luft. Dann steigt, erst wie ein feiner Schleier, dann schwer und traurig, der Nebel auf und einschwebt, wie auf riesenfittigen, zu den Höhen des Eiffel- turmes. . . .

Gutes Allerlei.

Nadreifen aus gegebter Schweine- haut herzustellen, ist ein schottischer Erfinder gelungen. Das Verfahren ist soeben in allen Ländern patentiert worden. Die bisher be- kannten Lederreifen hatten den Nachteil, daß sie der schnellen Abnutzung und dem Zusammen- pressen nur geringen Widerstand leisten konnten. Diesen Mifständen soll nach dem neuen Ver- fahren so abgeholfen werden, daß man zur Herstellung der Reifen Schweinehaut verwendet, die in folgender Weise behandelt wird: Die entweder gar nicht oder nur teilweise von den Borsten befreite Haut wird, nachdem sie nach der üblichen Vorbereitung in bequemer Weise gegeben ist, in Stücke von geeigneter Größe und Gestalt zerschnitten. Diese Stücke werden dann derart aneinander gepreßt, daß die Borsten- wurzeln bzw. die Borsten in die benachbarten Lederstücke einbringen. Schließlich wird der Reifen mit wasserdichtmachenden Stoffen unter hohem Druck bearbeitet.

Ob er wohl auch über die Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit der Menschen nachdenken mochte? Der kleine, hütere Zug näherte sich der Kirich- hofsumfriedigung, mußte aber zuvor am Schul- hause vorüber. Es war gerade um die Zeit des nachmittägigen Schlußes der Unterrichts- stunden.

Lärmend, lachend, heulend und schreiend drängte sich die liebe Jugend zur schmalen Hausihur hinaus; die Mehrzahl beim Anblick des Sarges schen verstummend und stillstehend. „Es ist nur die Slowatin,“ zischelte es dann hier und da.

Nur die Slowatin. . . . Tobbi hatte es gehört! Er heftet seine Augen so unermüdet auf den Weg zu seinen Füßen, als wolle er sich mit ihnen hinein- bohren und in die Erde versenken auf Nimmer- wiedersehen.

Wenn seine zeitige und ewige Glückseligkeit auf dem Spiele gestanden hätte, es wäre ihm unmöglich gewesen, aufzublicken.

Diese Kinder, die ihn so oft und so grau- sam gepeinig, ihn hohnlachend von sich gestoßen, warum mußten sie auch gerade jetzt seinen Weg kreuzen? Sollte ihm denn kein einziger Tropfen des bitteren Schickses erspart bleiben, den er zu trinken bekam?

Eine kurze Spanne Zeit noch, dann stand Sassa Dvorichads schwarzes Bretterhäuschen in der steilabfallenden, kaum drei Schuh tiefen Grube. Janosch warf mit fester Hand, freide- gleich im Anblick, eine Schaufel Erde auf den Sarg. Dumpf und hohl klang es zu Tobbi hinauf; wie ein schmerzlicher, banger Abschieds-

gruß! Er hätte laut ausschreien mögen; aber er bezwang sich, denn er wußte, daß der Vater ihn darüber schelten würde. Ein Knabe, ein angegebener Mann durfte sich nicht weiblich zeigen.

Janosch hatte sich auf einen benachbarten Grabhügel gesetzt. Matt, scheinbar ohne rechte Teilnahme, sah er eine Weile den Männern zu, die nun rüstig die Erde in die Grube zurück- schaufelten, und versank dann in dumpfes Brüten.

Tobbi aber umklammerte ein Holzkreuz, das, ihm zur Seite, die Ruhestätte irgend eines Toten bezeichnete, und hefte, bittere Thränen rollten unaufhaltbar aus seinen Augen. Der Vater sah nicht nach ihm hin, und Tobbi weinte so leise, so unhörbar fast, daß es Janosch gewiß nicht hören konnte.

Einer von den Arbeitern aber sah zu Tobbi hinüber und hielt einen Augenblick mit dem Schaufeln inne.

„Du,“ sagte er zu seinen Genossen, „als wir neulich die alte Schulzin einscharrten, da sind solche Thränen, wie der Junge sie ver- gießt, von keiner Seele geweint worden. Das sind muß seine Mutter sehr lieb gehabt haben!“

„Wie sie es verdient hat,“ setzte ein Zweiter hinzu. „Die Sassa Dvorichad war zehnmal mehr wert als der alte Geizdrache, die Schulzin. Die Sassa hat allwegs ihre Schuldig- keit getan; niemand kann ihr was Böses nach- sagen.“

„Warum wird sie denn aber hier in der Erde begraben, wo die Selbstmörder liegen?“

Der Gefragte zuckte die Achseln.

„Ich habe sagen hören, die Sassa hätte keinen Taufstein besessen. Und der Janosch, so erzählte mir der Küster, könne sich nicht ausweisen, daß ihm sein Weib auch wirklich kirchlich angetraut sei, obgleich er es beschwören will. Na, unter solchen Umständen konnte unser Herr Pfarrer doch nicht mit der Leiche gehen.“

Das schienen die andern einzusehen. Einer aber sagte noch: „Es ist ganz gleichgültig! In den Himmel wird die Sassa auch ohne Tauf- und Traufstein doch aufgenommen werden. Danach fragt Sankt Peter nicht.“

Tobbi wäre am liebsten auf die Männer zugeilt und hätte ihnen die Hand gedrückt und ihnen gedankt.

Aber was hatten sie denn gesagt? Daß seine Mutter brav gewesen sei und gewiß in den Himmel kommen werde, war das etwas so Besonderes?

Nein, gewiß nicht! Aber daß es hier an ihrem Grabe von fremden Lippen so laut und zuversichtlich verkündet wurde, wie das Ja und Amen in der Kirche, das war es, was Tobbis fast erstarretes Herz wieder erwärmte, was ihm wieder Mut und Zuversicht, Vertrauen und Liebe zu Gott und zu den Menschen ein- flößte.

Nun hatte seine Mutter doch auch eine Grabrede gehabt. Eine bessere als die Schulzin. Sassa's Lob war kein erkauftes, kein erheucheltes gewesen.

Tobbi sah sich nach seinem Vater um. Janosch sah noch immer auf dem alten

Fled in der alten Stellung; die Hände zwischen den Knien, den Kopf tief auf die Brust gesenkt.

Tobbi ging auf ihn zu und legte seine Hand auf die Schulter des Vaters, der bei der uner- warteten Berührung leicht zusammenzuckte und dann aufblickte. Nicht freundlich, nicht un- freundlich; gleichgültig, stumpf.

„Vater,“ sagte der Knabe, „es ist so bitter- kalt. Steh auf; die Nacht bricht an. Komm, laß uns.“

„Nach Hause gehen!“ hatte Tobbi sagen wollen; aber er machte erschrocken eine kleine Pause und sagte: „Komm, laß uns forgehen von hier!“

Das Wort „nach Hause“ paßte nicht für sie. Es hieß immer nur: „Wir müssen fort! Immer nur fort!“ Bis einst auch für Janosch und für Tobbi die Stunde kommen würde — o sie mußte ja kommen! — wo auch sie, wie Sassa, ein Haus haben konnten; ein Haus, welches ihnen ganz allein gehörte und dessen Eigentumsrecht ihnen niemand freitig machen konnte; bis dahin hieß es immer nur: „Fort, fort!“

Als Janosch und Tobbi, schweigend und in sich gekehrt, die nächtlich verdußterte Landstraße entlang schritten, begegnete ihnen die kleine Lene. Sie hatte erst beim Verlassen der Schule gehört, daß Tobbis Mutter gestorben sei, und war eilends nach Hause gegangen, um einen Kranz für Sassa's Grab zu flechten.

(Fortsetzung folgt.)

Geistliches Konzert in Hauswalde.

Am Totenfest Nachmittag 4 Uhr soll in der Kirche zu Hauswalde ein

geistliches Konzert

gegeben werden mit gemischten Chören, Duett und Terzett, Bariton-, Tenor- und Sopran- solo, Orgel- und Geigenvorträgen. — Ohne die Freiwilligkeit beschränken zu wollen, wird ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben, dessen Ertrag der **Gemeindedotation** zufließen soll. Texte sind an den Thüren zu haben.

Dazu wird herzlich eingeladen.

Hauswalde, 19. November 1900.

Der Kirchenvorstand.

Aus Anlaß unseres

silbernen Ehejubiläums

sind uns von lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten so überaus viele wertvolle Geschenke und ehrende Gratulationen zu teil geworden, daß wir uns gedungen fühlen, allen unsern innigsten und herzlichsten **Dank** auszusprechen. Insbesondere danken wir dem geehrten Männergesangsverein zu Bretnig für das wertvolle Geschenk und für die uns dargebrachten schönen Lieber und sagen wir nochmals allen unsern herzlichsten Dank.

Bretnig, den 14. November 1900.

Ernst Kammer und Frau.

Herm. Schölzel

No. 75 Bretnig No. 75

empfiehlt dem geehrten Publikum sein mit allen

Neuheiten der Saison
ausgestattetes Lager zu soliden Preisen.

Schönes starkes Scheitholz

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrs Dorf.

Trockenes gespaltenes Holz ist jederzeit zu haben.

D. D.

Herbst!

Winter!

Entzückende Neuheiten

in
Damen-Confection
zu außerordentlich billigen Preisen.

Jackets,

schwarz und farbig,
norme Auswahl vom einfachsten bis
zum elegantesten:

3,50, 5,00, 7,00, 8,50, 10—12,
14—25 Mark.

Câpes u. Krâgen

in jeder Länge.

Kinder-Jackets

und
Mäntel.

Herrn Rösen, Großröhrs Dorf.

Zur Herbst- u. Winter-Saison

empfehle
mein bedeutend vergrößertes Lager

in
fertigen Herren- und Knaben-Anzügen,

ferner
Toppin in allen Größen und Preislagen,

Barchent- und Normal-Hemden,

Unterhosen, Aermelwesten, wollene Strümpfe,

feine Herrenwäsche,

Wintermägen usw. usw.

Hochachtungsvoll

Max Hörnig.

NB. Alle **Makarbeiten** werden schnell und sauber ausgeführt.

D. D.

Zur gefl. Beachtung.

Den geehrten Bewohnern von Bretnig und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich

unterm heutigen Tage hierorts eine
Fabrikation von Selterswasser und Brause- Limonaden
errichtet habe und empfehle mich bei Bedarf gütiger Berücksichtigung unter Zusicherung
billigster Preisstellung.

Bestellungen werden jederzeit angenommen und auf Wunsch frei ins Haus geliefert.

Hochachtungsvoll

Edwin Hofmann, Großröhrs Dorf, Nordstr. 171d.

Radeberger Bankverein

Galle, Schulze & Co.,

Depositenkasse und Wechselstube

Grossröhrs Dorf,

Bischofswerdaerstr. 253b,

Fernsprecher Nr. 40,

Kassastunden 1/2 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 3 bis 6 Uhr Nachm.

Wir verzinsen zur Zeit auf

Spareinlagen

bei täglicher Verfügung 3 3/4 0/0,

bei monatlicher Verfügung 4 0/0,

bei dreimonatl. Verfügung 4 1/2 0/0

und empfehlen uns zur **Ausführung aller in das Bankfach einschlagender Geschäfte unter Zusicherung koulanter und sorgfältiger Bedienung.**

Ständiges Lager von mündelsicheren Wertpapieren.

Frauenverein Bretnig.

Hauptversammlung

Freitag d. 23. d. M. abends 1/8 Uhr

im Gasthof zum Anfer.

Rechnungsablage.

Neuwahlen.

D. D.

Grüne Aue.

Heute Mittwoch ladet zu

ff. Bockbraten

ergebenst ein

Rob. Behold.

Wärmflaschen

— in Zinn, Nickel und Kupfer. —

Blättglocken und Stähle,

Petroleumkannen in circa 30 Mustern,

Kücheneale, Kaffeemühlen,

Reibmaschinen,

Waschbretter von 68 Pf. an,

— Küchenwagen, Durchschläge, —

emaillierte Kefche von 72 Pf. an,

emaillierte Kaffeetöpfchen für 13, 16, 19 Pf.,

Klommern und Quirle,

große emaillierte Eimer Stück 98 Pf.

R. Ziegenbalg.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu

den billigsten Preisen

Fr. Jul. Seifert, Großröhrs Dorf

oberhalb des Bergellers.



Böttger's Rattentod

zur vollständigen Ausrottung aller Ratten
giftfrei für Menschen und Haustiere, zu 50 S
und 1 M nur bei

H. Stegich

in Bretnig.

Die vollständige Ausrottung aller Ratten aus meinen Stallungen verdankt ich einzig und allein Ihrem Ratten-Tod. Nachdem ich den selben gelegt habe, fand ich bereits nach 3 Stunden nicht weniger als 88 tote Ratten vor. Ein besonderer Vorzug war die absolute Ungiftigkeit für die übrigen Haustiere. Ich kann daher diesen Ratten-Tod allen Besonomen aufs Wärmste empfehlen. Moosburg, den 11. Jan. 1899. Anton Wäber, Brauereibesitzer.

Alte Gummischeuhe

und sämtliche Gummi-

abfälle kauft

Lumpenhändler Berge,

Grossröhrs Dorf.

Strickwolle

in schwarz, grau und bunt empfiehlt zu
billigsten Preisen R. Ziegenbalg.

Erklärung.

Durch die jeder Begründung entbehrenden
Ausstreunungen gegen meine Frau in Sachen
meiner Tochter bin ich gezwungen, folgende
Frage zu stellen: „Haben Eltern nicht das
Recht, gegen Unbotmäßigkeiten der Kinder
vorzugehen?“ Wer dies verneint, von denen
kann man annehmen, daß sie an dem Unglück
Freude haben. „Oder will man das Mädchen
wegen seines Fehltrittes für die Zeit seines
Lebens brandmarken?“ Sollten Diejenigen,
welche glauben, ein Anrecht darauf zu haben,
uns in Schmutz zu ziehen, sich nicht beruhigen,
muß ich mich, um mir Ruhe zu verschaffen,
an dafür geeignete Stelle wenden.

Friedrich Bernhard Richter,
Bretnig Nr. 62.

5 Mark

zahle ich demjenigen,
der mir die Person,
welche meinen Hund
unrechtmäßiger Weise fortgeführt hat, so an-
zeigt, daß gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Otto Kaufe, Deutsches Haus.

Filzschuhe

und Filzpantoffeln in altbewährter Quali-
tät empfiehlt

Herm. Schölzel.

Gummischeuhe

(echt Petersburger) empfiehlt in allen Größen

Max Böttich.

NB. Sämtliche bei mir gekaufte Gummi-

schuhe werden von mir selbst repariert.

D. D.

Zu künstlichem

Zahnerlatz,

Plombierungen etc.

empfiehlt sich

Rich. Geißler,

Hauswalde Nr. 57.

Stellung,

sowie Personal aller Branchen wird
schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's**
Zentral-Stellen- und Personal-Nach-
weis-Bureau, Hannover, Höltystr.

Cravatten

empfiehlt zu billigen Preisen

Hermann Schölzel.